

Salle'sche Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen 1703 für Anhalt und Thüringen 1928

Bezugspreis: monatlich 3 G. bei 12maliger Auslieferung 25 G. 24 G. einjährig 250 G. ...

Halle-Saale Halle-Saale Donnerstag, 12. April 1928

Anzeigenpreis: Die 10spaltige Zeile am breiten Mittelrande 15 W. ...

Der Start der deutschen Ozeanflieger Heute morgen von Irland aus

Der Start ohne jeden Zwischenfall geglückt (Durch Funkpruch)

New-York, 12. April.

Nach verschiedenen Meldungen aus England, die zum Teil durch Funkpruch aufgefangen worden sind, sind die deutschen Ozeanflieger heute früh um 5.28 Uhr zum Ozeanflug gestartet.

Eine weitere Meldung aus Dublin besagt, daß das Flugzeug „Bremen“ heute früh gegen 1/6 Uhr nach Amerika gestartet ist. Der New-Yorker Funkpruch wird also durch diese zweite Meldung bestätigt.

Die „Bremen“ über dem Atlantik

Sie fliegt in nordwestlicher Richtung

(Telegraphische Meldung)

New-York, 12. April.

Wie „International News Service“ meldet, passierte die „Bremen“ heute früh um 7.05 Uhr die Galway-Bucht an der Westküste Irlands scharf in nordwestlicher Richtung fliegend.

Amerika in Erwartung der „Bremen“ (Telegraphische Meldung)

New-York, 12. April.

Die Nachricht vom dem Abflug der „Bremen“ hat in ganz Amerika großes Aufsehen erregt. Die Zeitungen veröffentlichen bald nach dem Eintreffen der Nachricht Extrablätter, so daß das Ereignis der deutschen Flieger trotz der frühen Morgenstunden in kurzer Zeit in allen Stadien bekannt war.

Eine Neußerung der Luft-Ganja (Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. April.

Die Deutsche Luft-Ganja äußert sich zum Ozeanflug Hauptmann Köhls folgenbermaßen:

„So sehr man den kühnen Fliegern auch ein glückliches Gelingen ihres Unternehmens wünscht, so eindringlich muß man im Interesse der deutschen Luftfahrt, in deren Rahmen der regelmäßige Luftverkehr die weitans überragende Bedeutung hat, darauf hinweisen, daß derartige sportliche Wagnisse in keinerlei Verbindung mit dem von der Deutschen Luft-Ganja geplanten transozeanischen Luftverkehr stehen.“

Die Deutsche Luft-Ganja stellt nach wie vor auf dem auch im vorigen Jahr eingenommenen Standpunkt, daß Flüge mit den bisherigen Landflugzeugen über den Ozean in keiner Weise zu verantworten sind, ...

Ihrer wichtigsten Aufgaben ständig besetzt, die Initiative rechtzeitig ergreifen.“

Ein Gespräch mit Frau Köhl

Was die Gattin des kühnen Piloten erzählt

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderberichterstatters)

M. Berlin, 12. April.

Unser Berliner m. Sonderberichterstatter suchte heute morgen sofort nach dem Bekanntwerden des Abfluges der „Bremen“ die Frau des Piloten Köhl in ihrer Wohnung auf und gibt über seine Unterredung folgende Darstellung:

„Sinter dem Tempelhofer Feld, im „Fliegerviertel“ Berlins, in der Schönburgstraße Nr. 12, ist die Wohnung des Mannes, dessen Name heute in der ganzen Welt in aller Munde ist, des kühnen Piloten Hermann Köhl. In der schmalen Wohnung ist seine junge Frau, die schöne Deutsche Fliegerfrau, wie sie von den Kameraden ihres Mannes

Auch Rohrbach und Dornier rüsten Weitere deutsche Ozeanflugprojekte. (Von unserer Berliner Schriftleitung)

Nach Mitteilung einer Berliner Korrespondenz wird gegenwärtig in den Werkstätten der beiden deutschen Fluggesellschaften Rohrbach und Dornier an der Herstellung der Tiefenmaschinen gearbeitet, die in diesem Sommer den Versuch machen wollen, den Atlantik von Ost nach West zu überfliegen.

Ueber die Route, die man nehmen will, wird bekannt, daß sie von Spanien aus zunächst die Ueberquerung des Ozeans nach Südamerika vorsehen wird.

Das Schicksal der Nordpostflieger New-York, 12. April.

Seit fünf Tagen fehlt jegliche Nachricht von den Fliegern Kapitän Billings und Wilson, die von Manila aus zum Nordpol gestartet sind.



bezeichnet wird, allein zurückgeblieben. Sie ist nicht aufgeregt, von Nervosität ist sie nicht angetan. ...

„Ich bin unendlich traurig“, meinte sie, „daß die Zeitungen von dem Abflug meines Mannes so früh erfahren haben. Mein Mann wollte nicht, daß die Öffentlichkeit von seinem Vorhaben etwas wisse.“

Halle und Umgebung

Halle, 12. April.

Die frühere Oberin des Diakonissenhauses

Am 30. März 1870 gebar die Kaiserin Wilhelme dem Kaiser.

Im hohen Alter von 83 Jahren ging die langjährige frühere Oberin des halleschen Diakonissenhauses, Schwester Julie C. W. 11, am 12. April 1928 im Alter von 83 Jahren in Halle im Kreise ihrer Verwandten, nachdem sie am 1. August 1844 in Könnern geboren war, im Alter von 83 Jahren im Kreise ihrer Verwandten, nachdem sie am 1. August 1844 in Könnern geboren war, im Alter von 83 Jahren im Kreise ihrer Verwandten, nachdem sie am 1. August 1844 in Könnern geboren war.

Der toten Kaiserin zum Gedächtnis

Festertunde der nationalen Frauen Halles für die edle Herrscherin

In alter Träne hatten, wie alljährlich, so auch in diesem Jahre die Frauengruppe der Deutschnationalen Volkspartei, des Bundes Königin Luise, des Frauenvereins vom Roten Kreuz für Deutsche Arbeiterinnen, der Frauengruppe der Deutschen Christenbundes eine stille Feier zum Gedächtnis der letzten Kaiserin veranstaltet. Die Vortragende, Frauine Magdalena Fanne, hielt Wort für die Kaiserin Luise, die sich um die Kaiserin Luise bemühte, die sich um die Kaiserin Luise bemühte, die sich um die Kaiserin Luise bemühte, die sich um die Kaiserin Luise bemühte.

muß so verhalten habe und wie nimmte auch sie große Pflichten auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge auf sich nehmen müße, wolle man nicht mit gutem Gewissen den großen Wohlgeleiteten Kaiserin Luise gedenken. Sie wurde durch die Kaiserin Luise gedenken, die sich um die Kaiserin Luise bemühte, die sich um die Kaiserin Luise bemühte, die sich um die Kaiserin Luise bemühte.

„Berger hat uns belogen!“

Wieder ein vernichtendes Sachverständigen-Gutachten. — Herr Berger spielt den Empörten

Die heutige Verhandlung im Stadtkonzeß brachte diesen Rattenbörsen-Prozess zum einen Schritt weiter. Nachdem es erster Sachverständiger Direktor Götzler gehört war, mußte nun noch ein Mitglied für die Akten, ein bestimmtes Aktienfeld herbeiführen. Das Gutachten nach einem Aktendiskussionen ist nun ein Interimsverdict, das Zeit braucht. Zuerst nach dem Sachverständigenrat im Richteramt. Die Verhandlung im Stadtkonzeß brachte diesen Rattenbörsen-Prozess zum einen Schritt weiter. Nachdem es erster Sachverständiger Direktor Götzler gehört war, mußte nun noch ein Mitglied für die Akten, ein bestimmtes Aktienfeld herbeiführen.

schäfte geführt habe, eine derartige Aufführung erhalten, daß man jetzt ruhig sagen könne: „Berger hat uns in dieser Sache belogen.“ Die Verhandlung im Stadtkonzeß brachte diesen Rattenbörsen-Prozess zum einen Schritt weiter. Nachdem es erster Sachverständiger Direktor Götzler gehört war, mußte nun noch ein Mitglied für die Akten, ein bestimmtes Aktienfeld herbeiführen.

Der Sprung in die Saale

Zwei Lebensmüde aus dem Wasser gezogen

Gestern vormittag 10.30 Uhr verfuhr eine 67jährige weibliche Person am Weißberger Weg in selbstmörderischer Absicht in die Saale zu springen. Sie wurde jedoch durch hindertretende Personen an ihrem Vorhaben gehindert und zur Polizei-Wache gebracht. Als Grund zu der Tat gab sie an eine ihr nicht gehörige goldene Uhrkette verloren zu haben. Gegen 10 Uhr abends stürzte sich eine 27jährige weibliche Person in selbstmörderischer Absicht vor der Ostendabrinde in die Saale. Von einem Mann, der mit einem Stab in der Höhe der Brücke vorfing, wurde die Lebensmüde aus dem Wasser herausgezogen und von herbeigerufenen Polizeibeamten zur Polizeiwache gebracht. Der Grund zu der Tat ist nicht bekannt.

Die die Halleschen Versicherungsvereine zum 25jährigen Bestehen ihres Verbandes feiern

Anlässlich ihres 25jährigen Bestehens plant der Verband Halles des „Bundes der Versicherungsvereine Deutschlands“ e. V. eine Reihe von Veranstaltungen, aus der besonders die Festigung im Plenarsaal der Industriekammer und Handelskammer zu Halle hervorsticht. Der Verbandsterminal muß es erkannt werden, daß für die Veranstaltung der Name zur Verfügung stellt, denn letzten Endes bilden die Interessen des Verbandes der Kaufmannschaft, die in der Handelskammer ihre Zentralbehörde erblickt. Mit großer Ausdauer haben die Versicherungsvereine ihren Bundesgebäude 25 Jahre gepflegt und aufrecht erhalten. Der Versicherungswirtschaft, der als Wirtin des Verkehrs sich geltend zu machen in Deutschland gilt, hat einen außerordentlich schweren, oft unverständlichen Beruf. Aus dem Grunde sind in den letzten Jahren verschiedene Abschlüsse in den verschiedenen Versicherungen hineingeführt worden und haben Anteil genommen am Wirtschaftlichen unserer Heimatstadt und Provinz. Es ist der Versicherungswirtschaft zu wünschen, daß sie ihren schweren Beruf weiterhin erfolgreich zum Segen unserer Kaufmannschaft und unserer Gewerbetreibenden ausüben. Die Veranstaltungen nehmen ihren Anfang am Sonntag den 5. März abends im Plenarsaal der „Jugend“ und finden ihre Fortsetzung am 8. März im Hotel „Stadt Hamburg“.

Hebt die deutsche Geflügelzucht!

Wir müssen uns frei vom Ausland machen — Ein Lehrgang in die Versuchsanstalt Grömmig

Auf Anregung und mit Unterstützung des preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, veranstaltet die Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht in Halle-Grömmig vom 11. bis 14. April einen Lehrgang in Geflügelzucht und -haltung für Anfänger, Fortgeschrittene, Landwirtschaftsleiter und Lehrerinnen, ländliche Frauen- und Hauswirtschaftlichen sowie Geflügelzüchter und -beraterinnen. Die Eröffnung der Geflügelzucht fällt 9 Uhr im großen Saale der „Versuchsanstalt“ durch Landesökonomierat Dr. W. Vogt von der Landwirtschaftskammer in Halle, die am Abend der Vertreter der Regierung in Merseburg, des Klubs Deutscher Geflügelzüchter, E. L. Berlin, des Reichsbundes der Geflügelzüchter, die Vertreterinnen der Hausfrauenvereine und Hauswirtschaftlichen, den Direktor der Versuchsanstalt in Grömmig, sowie den Vertreter des Ministeriums, beehrte und in großen Zügen einen Ueberblick über Zweck und Ziel der Veranstaltung gab, die zur Kaufpreise dazu bestimmt sei, der deutschen Geflügelzucht zur Unabhängigkeit vom Ausland zu verhelfen. Hierzu erging Direktor Kömer, Grömmig, das Wort zu seinem Einleitungsbericht „Wahrnehmungen zur Erziehung der Leistung beim Geflügel“. Er stellte zunächst die Eins- und Ausfuhr des vergangenen Jahres gegenüber, die eine Handelsbilanzverlustrücklage von etwa 4 Milliarden Mark ergaben, von denen etwa 10 Prozent auf Geflügel und Geflügelprodukte entfielen. Es sei daher zu begrüßen, daß das allgemeine Interesse für die Geflügelhaltung im Wachstums begriffen sei, das von den vorzüglichsten Haltungsbereitschaften und -bedingungen in Deutschland unterstützt würde, 40 Tausenden landwirtschaftlicher Schulen, 90 landwirtschaftliche Lehrerinnen, Mitbewerberschüler und Frauen, ferner jährl. wachsender Verkaufslieferanten aller Art seien heute am Werke, die deutsche Geflügelzucht auf die Höhe zu bringen, die ihr lange schon zukommt. Weiter stellte er den Kapitalbedarf und Vermögensbedingungen an. Die weitere Fortschrittserwartungen, die die zu erzielenden Erfolge deutlich vor Augen führte. Vor allem gab er einen Ueberblick über die ihm unterstellte Grömmiger Lehr- und Versuchsanstalt, die ein bestmögliches Zeugnis für die beachtliche

Stellung dieser Anstalt in der deutschen Wirtschaft darbot. Besonders ging er auf den Einfluß der Beleuchtung der Ställe im Winter ein, die ebenfalls überaus wichtige Rolle spielt und sich mit dem Wunsche, daß dem deutschen Verbraucher ein billiges und gutes Produkt zugeführt werde, das seinen Zweck voll und ganz erfüllt und mit den Ereignissen des Auslandes Schritt zu halten vermag. Frau von Treuenfels, Damerow, referierte sodann über gemeinbringende Entzucht und Entzucht, die sich im wesentlichen der Gütemerzucht anpaßt. Geht auf viele persönliche Erfahrungen und Einblicke in ausländischen, vornehmlich englischen Wirtschaften, das sie mit ihren Erfahrungen einen erschöpfenden Einblick in die Rentabilität der Entzuchtung sowohl in geschäftlicher als auch in sonstiger Hinsicht. Besonders Interesse wandte sie der Einrichtung moderner Unterbringungsräume, der sorgfältigen Auswahl des Haltungsortes und den verschiedenen Möglichkeiten des Eiergeschäftes entgegen. Die Schilderung ihrer bisherigen Verdienste und Erfolge vermittelte den Anwesenden ein deutliches Bild der mannigfachen Schwierigkeiten der Entzuchtung. Besondere Beachtung der verschiedenen individuellen Eigenschaften und Qualitäten der Tiere, Schutz vor Mauern und peinigende Beobachtung der äußeren Beschaffenheit verbergen allein einen sicheren Fortschritt vorwärts. Chorenzierungs- und Landesökonomierat Dr. Gerretich vom preussischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ging auf die Maßnahmen und Unternehmung der Regierung ein, die sie bisher der Geflügelzucht entgegenbrachte und stellte die erfreuliche Tatsache fest, daß auch für die Zukunft ansehnliche und ausreichende Mittel hierfür zur Verfügung gestellt seien. Vorbereitungen für ein Geflügel- und Wirtschaftswörterbuch oder -Verzeichnis sei jedoch vor allem die wirksame und energiegeladene Bekämpfung des sogenannten Virentums auf diesem Gebiete, das alle erzielten Erfolge in kurzer Zeit gänzlich mache, wenn man sich seiner nicht erwehrt.

— Schläger auf der Straße. Gestern nachmittag 5.15 Uhr ritten auf dem Weißberger Weg zwei Männer eine Schläger. Durch einseitige Polizeibeamte wurden die Täter getrennt und zur Namensfeststellung der Polizeiwache zugeführt.

— Gegen 7.15 Uhr gerieten in der Mauerstraße zwei Männer in Streit, in deren Verlauf ein Teilnehmer durch einen Schlag eine blutende Wunde am Kopf davontrug.

— Zwei Verkehrsunfälle. Gestern vormittag gegen 11.15 Uhr fuhr in der Merseburger Straße ein Motorradfahrer mit einem aus dem Kraftfeld herausfahrenden Biekerfahrzeug zusammen. Der Motorradfahrer trug eine Quetschung am linken Bein davon. Das Motorrad wurde stark beschädigt. — Gegen 11.45 Uhr wurde auf dem Riebeckplatz ein jugendlicher Radfahrer, der die Seiten des Verkehrspolizisten nicht beachtete, von einem Verkehrspolizisten angehalten. Der Angehaltene klagte über Schmerzen im linken Bein.

— Gehört End der Wohnungsvermittlung der freien Studentenstadt. Das Wohnungsvermittlungsbüro am 1. März d. J. hat die freien Hallischen Studentenwohnstätten für das Wintersemester 25/26 und vermittelte factis und gebührenfrei möblierte Zimmer in allen Stabellaten.



Advertisement for Knorr Erbwurst. Text: „15 verschiedene Sorten und jede immer besser wie die andere! Dabei so einfach zubereiten! Nur mit kaltem Wasser anrühren und 20 Minuten ohne jede Zutaten kochen lassen.“ Includes a list of 15 sausage varieties and their prices.

AUTOMOBIL UND MOTORRAD

Kritisches über die Länderfahrt des ADAC.

Von 56 streckpunktfreien Siegern fuhren 44 deutsche Maschinen

Die schwindige Länderfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs ist beendet. Mit Reichliche Fahrt ist die größte Veranstaltung des Sommerfests auf diesem Gebiete beendigt worden, während sie doch wegen ihrer mannigfaltigen Charakteristiken von vielen und meistens mit glanzvollen Namen aus England, Frankreich, Holland, Belgien und Österreich neben sich mit der Glorie der deutschen Fahrer, und als sich am 26. März 1928 vorher dem Wetter schickte, die einzige in der Geschichte des deutschen Motorclubs nachhaken wird.

Dabei läßt es sich nicht umgehen, an der Spitze dieser Bemerkungen einige Anhaltspunkte zu erwähnen, die sich bei dem gemeinen guten Willen und einem Selbstverständnis der Fahrer leicht aufstellen lassen. Vor allem eines: Es ist denn unbedingt notwendig, daß der Fahrer schon vom Start weg in rasendem Tempo Positionskämpfe unter sich austragen, die nicht eindringen, sondern für den Fahrer lediglich ein seine Konkurrenz zu überwinden ist. Und nach dem dem; die Schrägkippigkeit, um welchem Punkte leider wenig Scherme zu legen sich dürfte. Abseitliche Schrägkippigkeit, wie schiefen Bahnen und ähnliche Gegebenheiten solche „Häufiger“ zu Punkte erlassenen Drosselknöpfen führen. Und nach dem dem; die Schrägkippigkeit, um welchem Punkte leider wenig Scherme zu legen sich dürfte. Abseitliche Schrägkippigkeit, wie schiefen Bahnen und ähnliche Gegebenheiten solche „Häufiger“ zu Punkte erlassenen Drosselknöpfen führen.

Gebiete von großen Fortschritten sprechen. Noch vor kurzem bezwangen man für lange Dauerfahrten englische Sattel, während heute die englischen Fahrer durch den deutschen Gastleistungs Sattel immer mehr verdrängt werden.

Die gewöhnlichen Anforderungen wurden an die Reifen gestellt. Es ist erstaunlich, daß sich unter den Siegern tatsächlich Fahrer befinden, die auch nicht einen einzigen Reifenschaden erlitten haben. Wer die trostlosen Schotterstraßen mit diesen Schwergewichtern in Polen und die Homotrotter umgewandelten Wege in der Tschechoslowakei gefahren hat, kann begreifen, was die Pneumatiker aushalten mußten. Auch hier hat die deutsche Industrie einen vollen Sieg zu verzeichnen, denn der melanos größte Zeil der Fahrer Teilnehmer benutzte die besten Excelsior- und Continental-Reifen. Auch mancher ausländische Fahrer bevorzugte, nicht zu seinem Spotten, diese deutschen Reifen.

Die Sogentänder der Länderfahrt waren Betriebsstoff und Ventilationanlage. Die Wahl des Betriebsstoffes war den Fahrern zwar freigestellt, aber im Ausland erlebten sie die bittere Enttäuschung, daß ihre Reichweiten nicht erlangen konnten, durch das allseitigsten Leberhühnerungen und Klopfen der Motoren verursacht wurden. Bekanntlich ist ja ein großer Teil der deutschen Motorfabriker zu Benzol- und Benzolgemischen (Kral, Rayonol usw.) übergegangen, weil diese Kraftstoffe melanos ergebriger sind und die besagten Leberhühner der Leisten nicht aufweisen.

Bei den verschiedenen Rastfahrten konnte man an manchen Maschinen wiederum den geradezu strahlenden Weißdunst angefangener Plechtigkeits beobachten, während viele der Fahrer jedoch vollkommen unberührt waren. Es waren es die deutschen Vorkriegsmodelle, die in den meisten deutschen Maschinen seriellweise eingebaut waren und auch von einer Reihe ausländischer Fortschrittler verwendet wurden.

Was in allem: Die Internationale ADAC-Länderfahrt 1928 ist ein großer Erfolg für die deutsche Automobilindustrie, die durch die Teilnahme an dieser Fahrt ihren Ruf in der Welt bestätigt hat. Die deutsche Automobilindustrie hat durch diese Fahrt ihren Ruf in der Welt bestätigt hat. Die deutsche Automobilindustrie hat durch diese Fahrt ihren Ruf in der Welt bestätigt hat.

Die Auslandsstourenfahrt 1928 des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs nahm am Mittwoch in Kuggburg ihren Anfang. Angekommen hatten 442 Fahrer aus der ersten Gruppe nach St. Moritz, wo auch Teilnehmer ein herzlicher Empfang teil wurde, hatte doch der Schweizerische Automobilclub die Vorbereitungen in bester Weise getroffen. Über den schwerer passierten Malojapass geht es am zweiten Tage nach Coma.

Deutsche Kraftadmeisterschaft

Vokal der Stadt Hannover. Nachdem in Hannover bereits mit dem Glorietriebrennen der erste von den acht Läufen zur Deutschen Motorradmeisterschaft am Freitag begonnen ist, folgt nun am 22. April auf einer Cousttrasse am Roddlosen in Hannover der zweite Motorradmeisterschaftslauf um den Pokal der Stadt Hannover 1928.

Deranfallter ist die Landesgruppe Nordwest des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes. Die Rennstrecke ist 7 Kilometer lang, sie enthält vier Überden von einer je 3 Kilometer Länge und 4 rechtsinklusive Kurven. Offen ist die Veranstaltung für sämtliche Klassen: bis 175, 250, 350, 500, über 500 Kubikzentimeter-Zylinder enthaltend. Die heimliche Gruppe hat 20 Minuten = 154 Kilometer, die anderen Klassen 30 Minuten = 210 Kilometer zumutigen.

Nürnberg-Ring und Wirtschaftlichkeitsprüfung

Über den Termin der allgemein mit Spannung erwarteten I. ADAC-Verkehrs- und Wirtschaftlichkeitsprüfung herrscht bis vor nicht langer Zeit noch Unsicherheit, die hier und da auch zu unüberhörlichen Nachrichten in der Presse geführt. Es ist deshalb nochmals festzustellen, daß diese Veranstaltung vom 30. April bis 10. Mai stattfindet.

Die Fahrt beginnt in Berlin und bringt die Teilnehmer nach mehrstündiger Ausfahrt (Achtstundefahrt) durch die verschiedenen Provinzen des Reiches nach Bonn u. in der Eifel, wo auf dem Nürnberg-Ring ein großer Teil der Veranstaltung abgewickelt wird. Es handelt sich dabei insbesondere um die Sonderprüfungen der Gebrauchswertigkeit und Wirtschaftlichkeit, die eine völlig ungeliebte Durchfahrungsprüfung erfordern, wenn sie einwandfreie Ergebnisse zeitigen sollen. Bei dies auf öffentlichen Straßen nicht möglich ist, ohne den allgemeinen Verkehr durch Sperrungen zu behindern, leuchtet ein. Der Nürnberg-Ring als eine von allen öffentlichen Verkehrswege lösbare, abschließende der industriellen und gewerblichen Erzeugung von Fahrzeugen vorbestimmte Streckenanlage, erreicht sich also schon durch den Vorhandensein allein von ungeschicktem Nutzen für die Veranstaltung. Ganz abgesehen davon, stellt er aber auch durch die strengen, rechtlichen Eigenart seiner Einrichtungsanforderungen an die ihm betrieblenden Fahrzeuge, die gerade bei einer den Durchschnittpreiskörper so sehr interessierenden Verbrauchs- und Wirtschaftlichkeitsprüfung hervorragende Ergebnisse erwarten lassen.

Rund um Wien 1928

Die Motorradabteilung des A.D.A.C. Rund um Wien veranstaltet am 22. April wiederum die Motorradkonkurrenz „Rund um Wien“, offen für alle Fahrer, die eine gültige Lizenz eines der ADAC angehörenden Verbandes besitzen. Die Strecke ist 260,5 Kilometer lang. Die Einteilung der Fahrer geschieht in 6 Gruppen der St. A, B, C, D, E, F. Die Gesamtdauer beträgt 8 bis 10 Stunden. Die vorgegebenen Durchschnittsgeschwindigkeiten betragen zwischen 35 und 36 Kilometer.

Großer Motorradpreis der Tschechoslowakei

Am 1. Juli gelangt auf einer Rundstrecke bei Prag das Geschwindigkeitsrennen um den Großen Motorradpreis der Tschechoslowakei zum Austrag. Die Konkurrenz ist offen für Motorräder bis 250, 350 und bis 500 Kubikzentimeter.

1000-Kilometer-Motorrad-Zuverlässigkeitsfahrt

In der am 27. und 28. Mai stattfindenden tschechoslowakischen Motorrad-Zuverlässigkeitsfahrt über 1000 Kilometer wird auch das tschechoslowakische Ministerium für nationale Verteidigung Teilnehmer einfinden.

Vereinigung Westdeutscher Automobilclubs

In Düsseldorf fand eine Sitzung der Vereinigung Westdeutscher Automobilclubs und der Vereinigung Nordwestdeutscher Automobilclubs statt, auf der der Zusammenschluß beider Vereinigungen unter dem Namen Vereinigung Westdeutscher Automobilclubs (W. v. D.) beschlossen wurde. Sitz der Geschäftsstelle der Vereinigung der beiden westdeutschen Automobilclubs ist in Düsseldorf.

Aus der Tätigkeit der ADAC

Die Autohilfe hat sich während der Leipziger Messe glänzend bewährt

Anlässlich der Leipziger Frühjahrsmesse hat die ADAC Autohilfe G. m. b. H. zum ersten Male ihre Organisation in größerer Weise eingelebt. Bis zum Beginn der Messe war das Bsp der Dienstleistungen und Bemerkungen auf der Messe Berlin-Leipzig fertig ausgearbeitet. Dienstleistungen und Bemerkungen sind durch Schilder mit grün-roten Streifen kenntlich gemacht.

Die wichtigsten Aufsuchtsstellen nach Leipzig sind die Dienstleistungen der ADAC Bezirksstellen gestellt worden. Die nach den vorliegenden Meldungen überall reichlich zu tun hatten.

Zwischen der Stadt Leipzig hat die ADAC Motorfahrern von Automobilisten im ADAC-Bezirk Leipzig aufgestellt. Außerdem waren an den Haupteingangstüren nach Leipzig freie Suchstellen eingerichtet. An diesen Stellen konnten die Fahrer ihre gewöhnliche Auskunft in Bezug auf die Messe erhalten. Dieser wurde ein mittleres Besetzungsquartier ausgearbeitet. Die Aufgaben von Betriebsstoffen an den Suchstellen hat sich besonders zweckmäßig erwiesen, denn viele Fahrer benutzten die Gelegenheit zu tanzen, bevor sie in die Stadt fahren. Zeitweise wurde auch durch Handlanger in der Nähe Hegengediebene Kraftfahrern Betriebsstoff gebracht. Auf dem Wegplatz am Frankfurter Tor hatte die

ADAC eine Zentrale errichtet, die Tag und Nacht Dienst leistet. Hier wurde in ungeschickten Fällen telefonisch Auskunft und Rat erteilt. Reparaturstellen und sonstige Hilfe angefordert. Außerdem hatte die ADAC dort große Teile als Hilfskraftwagen aufgestellt, in denen etwa 150 Wagen untergebracht werden konnten. Eine Wagenkategorie von Wagen der ADAC war auch vorhanden, so daß der Kraftfahrer keine Unannehmlichkeiten zu erdulden brauchte. Die ADAC hat alle Hilfspersonal zur Verfügung stand.

Im hier nach Leipzig kommenden Kraftfahrern auf dieser Einrichtung der ADAC, hineingewirten, waren in allen Hotels, Gastwirtschaften usw. neben den Reparaturapparaten Tafeln aufgestellt worden, die den Namen der ADAC-Zentrale, des Rettungsdienstes, Automobilversicherung u. a. m.

Die Tätigkeit der ADAC, die bereits zurzeit fortgesetzt. Mit dem Ausbau anderer Strecken ist bereits begonnen. Das Ministerium sowie sämtliche öffentlichen Behörden in Leipzig haben die Tätigkeit der ADAC sehr unterstützt und durch Beerdigung der Messe ihre Anerkennung ausgesprochen.

Die ADAC-Autohilfe G. m. b. H. hinter der fast alle maßgebenden Automobilverbände stehen, ist die einzige Organisation, die vom Neuvertrags-, Versicherungs- und Innenministerium weitestgehend unterstützt wird.

Karl Kolmsperger seinen Verletzungen erlegen

Der bekannte und erfolgreiche Ringer-Motorradfahrer Karl Kolmsperger, der bei der ADAC-Motorrad-Länderfahrt verunglückt ist, ist an den Folgen seiner schweren Verletzungen erlegen.

Er war, wie wir gemeldet hatten, auf der von Straußen nach Ruhpeß durch die Höhe Zarnitz führenden Strecke zu Fall gekommen, einen Schlag hinuntergeraten und in einen reißenden Bergabwärts geschossen. Dabei hatte er sich einen komplizierten Interkostalenbruch und eine schwere Unterleibsverletzung zugezogen und mußte in einem jugoslawischen Krankenhaus einer Operation unterzogen werden, die jedoch erfolglos blieb.

Empfang der „Italia“-Begleiter durch den A. v. D.

Das vom General Nobile geleitete Polar-Luftschiff „Italia“ wird während des ganzen Fluges bis nach Stalup bei Deutschland von 20 heruntergezogenen italienischen Automobilisten begleitet werden. Die Fahrer haben sich zu etwaigen Vorkommnissen zur Verfügung gestellt, falls das Luftschiff unterwegs zu unvorhergesehenen Aufständen gezwungen ist. Der Automobillisten von Deutschland und die ihm angehörenden Clubs haben es übernommen, die Italienfahrer durch die Städte hindurch zu geleiten und für jedwede Verletzung zu sorgen. Alle Vorkommnisse sind gesondert mit einem eigenen Reisezettel gesammelt. Der A. v. D. wird auch bei der Ankunft der Luftschiffes und der Fahrer sowie bei der Rückfahrt in Berlin, wenn diese Örtlichkeiten

Die Zunahme der Automobile im Jahre 1927

Am 1. Januar 1927 gab es in der ganzen Welt 27.527.283 Automobile und am 1. Januar 1928 29.088.636. Von den letzteren befinden sich allein die Vereinigten Staaten 23.268.862. Der Rest im Jahre 1927 entfiel auf 6.268.663; aber am 1. Januar 1928 erst auf 5.819.773. Seit dem Jahre 1922 hat sich der Bestand (ohne die Vereinigten Staaten) um 206 v. H. vermehrt. In erster Stelle der prozentualen Zunahme steht die Tschechoslowakei mit 721 Prozent, dann folgt Venezuela mit 500, Estland mit 400, Schottland mit 400, Australien mit 397 und Deutschland mit 389 Prozent. Der Rest nach kam hinter den Vereinigten Staaten England mit 2.197,477 Kraftfahrzeugen, darnach Frankreich mit 960.000, Kanada mit 899.479, Australien mit 464.225 und Deutschland mit 422.800.

Die größte Zahl der Kraftfahrzeuge besteht aus Personenwagen, wovon allein in Amerika 21.512.592 und Europa 2.268.812 befind. Außerdem gibt es in Europa 960.927 Schwärze, 112.142 Omnibusse und 1.447.410 Motorräder; von letzteren dagegen in Amerika nur 193.150.

Dürkopp-Schnellwagen und Omnibusse

2 to 3 to 5 to
mit Vierradrede, Luftbreitung, Oelfilter, Luftreiner usw. sofort lieferbar.

Dürkopp baut seit 30 Jahren Kraftfahrzeuge.

Vertreter:
Ford. Kraushaar, Halle
Marienstraße 24. Fernruf 243.29.

Fahrer-ADAC
AUS GUTE DEUTSCHE MOTORRAD
All.-v.-D. vorm. Hermann Wolter, Gebr. Wolter Halle, Markt 8.7. Fernruf 2166, 22159.

Deutsche Meisterboxer in Halle

Erste Berliner und deutsche Extraklasse als Gäste des F. J. C. Wacker

Der neue Deutsche Kampfsportmeister Bialasch, Berlin, u. a. am Freitag im „Wintergarten“
Der von F. J. C. Wacker 1900, G. B. vorgenommene Kämpferwettbewerb, der am kommenden Freitag, abends 8 Uhr, im „Wintergarten“ abgewickelt wird, beschäftigt die deutschen Kampfsportler in Halle zu werden, ist es doch die Vereinigung gelungen, von dem Vorpostenclub „Becken“ in Berlin, einige der besten deutschen Amateur-Boxer zu verpflichten.

In erster Reihe ist hier der neue Deutsche und meiste Meistler im Berufsamt für Bialasch zu nennen. Erst am Donnerstag konnte er in einem harten und technisch hervorragenden Kampf den vorjährigen Meister, Aiebers, Gennin, schlagen. Bialasch hat fast 100 Kämpfe siegreich bestanden und über sämtliche europäische Meister triumphiert. Im vorletzten Kampf konnte er sich erst wieder die Herrscherkrone zu verschaffen und schließlich den Meister als Repräsentanten der deutschen Ländermannschaft schlagen. Der Gegner Bialasch wird der ebenfalls gut durchtrainierte Wacker Jungs sein.

Als zweiter von bestem deutscher, wird der diesjährige Bundesdeutscher Meister im Mittelgewicht, Blich, in Halle auf den Ring steigen. Von welcher Qualität die vorerwähnten Kämpfer des Blich sind, vermag man daran zu erkennen, daß er gegen Bennett, Besford, Morant, Weiß, Seelig (sämtlich Berlin) in letzter Zeit zu schlagen vermochte. Im Februar wurde er durch einen internationalen Kämpfer in Oslo (Norwegen) geflochten. Diese Reihe ist unserem Mitteldeutschen Meister & Heiner (Wacker) gegenüber.

Der Reichsgewichtler Hünneke, der gegen Schöder gegenwärtig in auch ein kampfabereiter Güter Berliner Wacker. In letzter Zeit errang er Siege über Westfahlburg-Wegeburg,

Wolff (Autonia-Berlin), Guttmann (Maccabi-Berlin) und Obersta (SW-Berlin). In der Berliner Meisterschaft verlief er nur knapp gegen den Europameister und neuen Deutschen Meister Bialasch.

Der Reichsgewichtler Meinhart steigt im letzten Vierteiljahr über Seim (Freidenker), Heiner (Maccabi-Berlin), Rauja (Autonia-Berlin). Besonders bekannt wurde er durch seine außerordentlich knappe Niederlage gegen Postman (Düsseld-Berlin) in der diesjährigen Meisterschaft. Schill wies ein Gegner sein.

Auch die übrigen Schachmännchen bringen bekannte und gute Kämpfer in den Ring: Ros, Grumbach und Klode (Vielstein) sowie Gört, Meyer und Kholmant

Morgen im „Wintergarten“

Meister-Boxkämpfe.

Vorverkauf wie bekannt. **H.F.C. Wacker.**

(Wacker) Doer, der Mitteldeutsche Meister, wird infolge Erkrankung diesmal nicht mit von der Partie sein können. Im ganzen werden wie immer acht Kampfpaare den Abend ausfüllen.

Mit diesem Programm bietet der H.F.C. Wacker den Freunden des Sports und jenen, die es werden wollen, wieder ganz Worsichtiges, und es wäre dem Verein zu wünschen, daß er durch einen guten Besuch den Mut zu weiteren erklaffigen Vorleistungen erhält.

Drei Bahnarbeiter vom Zuge überfahren

(Telegraphische Meldung) Weist, 12. April.

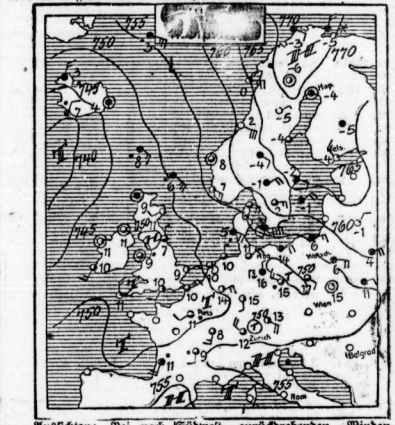
Im Bahnhof Barch fuhr ein Eisenbahnzug in eine Arbeiterkolonne, die dort mit Gleisarbeiten beschäftigt war. Drei Arbeiter wurden von der Maschine erfasst und getötet.

Auf der Fahrt nach dem Saag stürzte ein 4jähriges Kind aus dem Zuge und wurde von einem auf dem Gleis liegenden herkommenden Eisenbahnzuge überfahren und getötet. Das Kind hat wahrscheinlich beim Spielen die Weiche geöffnet.

Dereinsnachrichten
S. f. 2. 98. Die Mitglieder werden nochmals auf die am kommenden, dem 14. April, im „Saas la Tour“ stattfindende außerordentliche Generalversammlung aufmerksam gemacht. Die Wichtigkeit bedingt zeitliches Erscheinen aller Mitglieder.

Hülh und regnerisch Die Wetterverhältnisse

Der kleine Luftwirbel, der am Mittwoch früh über dem Golf von Biscaya lag, hat sich nordwärts fortgesetzt und lag am Abend im Gebiet zwischen der mittlen Elbe und Oder. Bei seinem Vorüberzuge traten im Rheingebiet bewölkte Gewitter auf, die jedoch allgemein nur von leichten Regenfällen begleitet waren. Am Morgen erglitz nach dem Hauptteil mit einem Anlaufe bis zum Untertage, sein Vorüberzug dürfte ein Ausstrom noch wesentliche Niederschläge bringen. Das Wetter wird aber im allgemeinen etwas kühler werden.



Aussehen: Bei nach Südwest zurückgehenden Winden viel Wind, und im allgemeinen etwas kühler, nur noch leichtes Regen.

Aus aller Welt

Vereitelter Eisenbahn-Anschlag auf einen Schwedebenzug

(Telegraphische Meldung) Rönig (Weidenburg), 12. April.

Die erst jetzt bekannt wird, ist vor einigen Tagen ein Anschlag auf einen nach Schweden fahrenden Zug verübt worden. Während gegen 8 Uhr entsetzt der Stellvertreter der Station Rönig auf den Geleisen der sogenannten Schwedenzüge drei Eisen und schwere Steine, die unversehrt den Weg haben sollten, den Zug, der um diese Zeit die Strecke passierte, zum Entgleiten zu bringen. Es gelang dem Wärter, die Dinsternisse noch rechtzeitig zur Seite zu schaffen und so ein schweres Unglück zu verhindern. Die Polizei hat sofort am nächsten Tage Nachforschungen angestellt. Spuren der Täter waren jedoch nicht vorhanden, da der Regen sie vernichtet hatte. Die Kriminalpolizei wird die Angelegenheit weiter verfolgen.

Der rote Hahn

(Telegraphische Meldung) Warschau, 12. April.

Sie aus Horn gemeldet wird, ist in der Nähe der Stadt auf einem Güter ein Großfeuer ausgebrochen, das auch auf

die Gefinbehälter übergriff. In den Gefinbehältern konnten zwei kleine Kinder nicht gerettet werden und verbrannten.

Drei Menschen beim Rettungsversuch umgekommen

(Telegraphische Meldung) Paris, 12. April.

Zwei Kinder, die am Strand von Roches Koireck bei Colabaux spielen, wurden von einer Welle erfasst. Der Vater, der sich ins Meer warfte, um sie zu retten, konnte das jüngste Kind wohlbehalten an Land bringen, sank aber unter, als er sich zum zweiten Male ins Wasser begab. Zwei weitere Personen kamen ebenfalls bei dem Rettungsversuchen um.

Schwere Verkehrsunfälle in Tirol

(Telegraphische Meldung) Innsbruck, 12. April.

In Tirol hat sich eine Reihe von Autounfällen ereignet, von denen zwei einen tödlichen Ausgang nahmen. Bei Keutze stieß ein Auto mit zwei Radfahrern zusammen. Beide Radfahrer erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Der eine von ihnen, der Bandwirt Johann Wacker, ist seinen Verletzungen erlegen.

In der Nähe von Imst ist der dortige Bezirksgendarmeriekommandant Hermann Bugger von einem Motorradfahrer niedergedrückt worden und erlag bald darauf seinen Verletzungen.

Derdingung der Installationsarbeiten zum Neubau eines Luftbades für Kleinkinder am Böllbergweg

Sonnabend den 21. April 1928, 10 Uhr im höchsten Bodenraum, Markt 6, Zimmer 10, Verdingungsunterlagen abends 5 Uhr, Freitag 12 Uhr. Soll den 11. April 1928, Etabliertes Bodenbauamt.

Vereins-Nachrichten

Bildung. Hund der Brunnsteinler, Carlstr. 49.
Bergbau. Die Kameradschaft „Licht“ am Sonntag den 21. April 1928, 10 Uhr im höchsten Bodenraum, Markt 6, Zimmer 10, Verdingungsunterlagen abends 5 Uhr, Freitag 12 Uhr. Soll den 11. April 1928, Etabliertes Bodenbauamt.

Aus verschiedenen Zeitungen

Der Redakteur Robert Wacker im „Wintergarten“ hat die vollständige Kassenliste der ersten Amalthea Reihe des Wacker in Halle bei den vier ihrem Geldverleiher in Halle a. S. an den 10. April 1928, 10 Uhr im höchsten Bodenraum, Markt 6, Zimmer 10, Verdingungsunterlagen abends 5 Uhr, Freitag 12 Uhr. Soll den 11. April 1928, Etabliertes Bodenbauamt.

Stellenangebote

Schneiderei
Dippe, freie-schweizer,
Hiltzgr. Markt.

Stellengelege

Haumädchen,
Martha Wiegenor,
Hab 10/11.

Möbliertes Zimmer

Bismarckstr. 11,
Hilfsweg 12, II.

Stellenangebote

Schneiderei
Dippe, freie-schweizer,
Hiltzgr. Markt.

Möbliertes Zimmer

Bismarckstr. 11,
Hilfsweg 12, II.

Stellenangebote

Schneiderei
Dippe, freie-schweizer,
Hiltzgr. Markt.

Möbliertes Zimmer

Bismarckstr. 11,
Hilfsweg 12, II.

Das hübsche Baby im kühnen Kinderwagen von Bruno Paris,
Hiltzgr. Markt 6.

Kinderräder
Kinderräder
Kinderräder
Kinderräder
Kinderräder

Teilzahlung

Beleuchtungskörper
Staubsauger
Bohrerapparate
Haushaltmaschinen
Heißwasserspeicher
Motoren

K. Rast, Halle (Saale)
Geiststraße 28
Gegründet 1890
Achties u. erstes Fachgeschäft am Platz
Wettiner Straße 32

Verkaufe

Bäckerei
Bäckerei
Bäckerei

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme, die unsern teuren Entschlafenen zuteil geworden sind, danken wir herzlichst.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Ottomar Brückner.

Dieskau, den 12. April 1928.

Todesfälle:
(Aus verschiedenen Zeitungen.)
Herr **Max Kumbst**, 63 Jahre, Pielichen. Beerdigung Freitag nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus. — Herr **Otto Trostler**, 39 Jahre, Galle. Trauerfeier zur Gedenkfeier Freitag 12 1/2 Uhr in der kleinen Kapelle des Vertrauensfriedhofes. — Herr **Richard Staud**, Gedenkfeier Freitag nachm. 8 1/2 Uhr von der Kapelle des Vertrauensfriedhofes aus. — Frau **Marie Büffler geb. Galle**. Beerdigung Freitag nachm. 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Vertrauensfriedhofes aus. — Frau **Luise Wolf**, 64 Jahre, Galle. Beerdigung Freitag nachm. 3 Uhr von der Kapelle des Vertrauensfriedhofes aus. — Frau **Emilie Nicolai**, 87 J., Giebels. Beerdigung Freitag nachm. 2 1/2 Uhr von der Friedhofkapelle aus. — Herr **Humboldt Grottel**, 65 Jahre, Giebels. Beerdigung Freitag nachm. 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus. — Herr **Ernst Grottel**, 71 Jahre, Giebels. Beerdigung Freitag nachm. 11 Uhr von der Friedhofkapelle aus.

Von der Reise zurück
Dr. med. Lahmann
Karlstraße 7. Fernruf 21021.

Prof. Zanders n. Privatschule
Friedrichstraße 24, Fernruf 29319
Schüler u. Schülerinnen
1. alle Vorschulklassen
2. Sexta bis Prima analog den öffentlichen Schulen. Kleine Klassen.
Vorbereitung zur Reifeprüfungsprüfung. Obersekundstufe und Abitur.
Lehrerpreise
Schulanfang 19. April 8 Uhr

Schulbücher
für alle Schulen vorrätig
Dr. Ferdinand Münter, Buchhdlg.
Große Steinstraße 68

Korbmöbel
Sessel / Bänke
Tische / Truhen
Nähtische
Liegestühle usw.
finden Sie in unvergleichlicher Auswahl und sehr preiswert bei
Theodor Lühr
Leipziger Strasse Nr. 12.
Eigene Werkstatt.

Sprech-Apparate u. Schallplatten
Größte Auswahl am Platze
Lüders & Olberg
Leipziger Straße 26. 165

Jede Dame
welche Wert auf gute, haltbare Strümpfe legt, kauft nur
Marke **LBO**
Als beste Marke weltbekannt! — Alleinverkauf für Halle und Umgegend bei
H. Schnee Nachf.
Große Steinstraße 84.

Tri-Ergon
PHOTO-ELECTRO-RECORD
neuestes Verfahren in der Aufnahme
Schallplatten
ohne störende Nebengeräusche mit lauter natürlichster Wiedergabe, täglicher Eingang von Neuaufnahmen.
Sprechapparate nur beste Fabrikate
Gustav Uhlig, Leipziger Straße
Gegründet 1859 / Fernsprecher 26389.

Zurück!
Dr. H. Schmidt
Zahnarzt
Universitäts-Ring 1

Mehr denn je erfreut
sich das gute Metallblech großer Beliebtheit. Es ist hygienisch, leicht sauber zu halten und in allen Ausführungen bei mir zu haben.
Der billige Preis macht Jedermann den Einkauf möglich.

Metallblech
mit Potentratzen RM 15.- 19.50 20.- 24.- 28.- 32.- 36.- 40.-
Halbzettel RM 22.- 24.50 28.- 32.- 36.- 40.-
Kübelblech aus Holz RM. 19.- 23.- 28.- usw.
aus Eisen RM. 14.- 17.- 21.- 25.- usw.
Ausgangstratten 3-teilig mit Keil RM. 18.- 21.- 25.- usw.
Flurplättchen RM. 12.- 15.- 18.- usw.
Platt mit Eisen RM. 20.- 25.- 29.-

Federbetten mit guter Füllung.
Oberbett RM. 12.- 15.- 18.- 22.- 26.- 30.- 34.- 38.-
Unterbett RM. 14.00 18.- 22.- 26.- 30.- 34.- 38.-
2 Kopfkissen RM. 8.50 11.- 14.- 17.- 20.- 23.-
pro Stund. RM. 88.40 45.- 72.- 91.- 115.-
Bettfedern RM. 0.90 1.40 2.- 2.80 3.- 3.70;
Halbdunen RM. 4.50 6.25 8.- 7.- 8.50;
Drehelbstützen RM. 10.- 11.- 12.- 13.-
Reise Dunen RM. 8.- 8.75 14.- 18.-
Latten und Dreie von den feinsten Nüstungen bis zu den feinsten Indorathentönen.
Chaiselongue RM. 31.- 38.- 40.- 45.- 50.- 55.- usw.;
Bettsohlensysteme RM. 115.- 125.- 140.-;
Stoppfen RM. 18.50 18.- 19.50 22.- 27.- 30.- usw.;
Doppelsohlen RM. 55.- 60.- 70.- 75.- 80.- 85.- usw.;
Nachtschränke, Schränke, Schlafzimmer zu erstaunlich billigen Preisen.
Neueste Bettfederverordnung übertrifft alles bisher Dagewesene an Gröndlichkeit und Leistungsfähigkeit. Jederzeit im Betriebe, Hochladen und Zubringen kostenfrei.
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen. — Näher nach ausswärts durch eigenes Auto ohne Transporterschädigung.

Bettenhaus
BRUNO PARIS
Klein-Uhrenstraße 2, Eingang Kanzelgasse, 2 Minuten v. Markt.

Richard Lots
Halle a. Saale
Gr. Ulrichstr. 54, I. Gegründet 1844.
Fernsprecher 39906.
Stammhaus Morseburg
Fachgeschäft für den BB-Bedarf des Handels, der Industrie und der Technik.
Büromöbel — Geschäftsbücher
Papierwarenhandlung
Technischer Zeichenbedarf
Vorrichtungsmaschinen — Rotativ

Freude an der Arbeit bringt
die CONTINENTAL Schreibmaschine!
Büromag
Mitteldeutsche Büromaschinen-Gesellschaft m. b. H.
Halle (Saale), Große Ulrichstraße 54, I
Fernsprecher 29906.

Stadt-Theater
eute Donnerstag 19 1/2-20 1/2 Uhr
Carmen
Freitag, 20-22 1/2 Uhr
Redda Gabler

WALHALLA
Beginn 20 Uhr
Letzte 4 Tage!!
Gastspiel
Sylvester Schaffer
und das
Weltstadt-Festprogramm
6 Internationaler Attraktion etc.
Ab Montag, d. 16. 4
Der Weiterfolg:
Die letzte Warnung
eine spannende Affäre in 5 Bildern.
Dazu der große Varietéteil.
Preis: ab 60 Pf.

MODERNE THEATER
nur noch bis Sonntag
Sirene
Vorprüfung

Die Kabarett-Revue in 90 Bildern.
Nach d. Vorstellung:
Tanz!

Meiner liebsten Kundenschaft tue ich hiermit kund, daß ich heute mein Geschäft in meinem Grundstück, **Universitätsplatz 17**
wieder eröffnet
habe und um ferneren freundlichen Besuch höchlichst bitte.
Georg Patrunky,
Buchhandlung und Leihbibliothek
Halle a. S., den 12. April 1928.

Orthopädische Fußbekleidung nach Maß!
Sport-, Jagd- und Skisportler fertig!
O. Kohla, Friedrichstraße 68
gegenüber Stadttheater. Telefon Nr. 1418 6

Jeden Tag überschicken wir die Zeitung im Osten nach allen Richtungen!
Kommen Sie mit!
Wir wollen Ihnen neue geschäftliche Verbindungen bringen!
Danziger Neueste Nachrichten.
Verlangen Sie Kostenanschlag und Probenummern!

Familien-Drucksachen liefert preiswert
Otto Thiele
„Halle'sche Zeitung“

Ufa-Theater Leipziger Strasse
Morgen, Freitag, Erstaufführung!
Douglas Fairbanks
in seinem Größtform der Sensationen und Abenteuer:
Der Gaucho
Die Begeisterung der Presse: „... grandioses Phänomen mehrheitlich (wirklicher) Natur; dazwischen von spritzender Lebendigkeit, heroisch, jung, stark, gewandt, schlank und kraftvoll.“
Ein Praktiker mit kochendem Blut und stählernen Muskeln und ein virtuoser, vielseitiger Schauspieler.
Die Welt am Montag.
Dazu das reichhaltige, Deiprogramm und die
Ufa-Wochenschau
Jugendliche haben keinen Zutritt.
Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Ufa-Theater Alte Promenade
Wir müssen verlängern
Hunderle fanden keinen Einlad
Spione
Ein Film von
Fritz Lang
Nach dem atemberaubenden Roman von
Thea v. Harbou
Regie: **Fritz Lang**
Werktag: 8.00 8.10
Sonntag: 3.00 8.50 9.30

Gingehen von Forderungen
allerorts, auch ausgedehnten, Auskunfts-, Grundstücksverw., Steuerberatung, Büchervermittlung.
Jänisch, Dittbergsstr. 7a, Fernruf 228 05

Hoher Petersberg
Wohld's Gasthaus
Sonntag, den 15. April
Einweihung
des renovierten Lokales.
Ab 8 Uhr abends
gr. Extra-Konzert
anschließend **BALL**.

Viele wissen es nicht, daß nach Ostern Seetische fetter, zarter und billiger sind
Der Name
Nordsee
Gr. Ulrichstr., Bernburger Str. am Rindbeck, Steinweg am Rannischen Platz, Wolfenbü., Jüdenstr. 1.
bürgt für erstklassige Ware
Fast täglich ein Kühlwagen
Echter Nordsee-Seelachs 25 Pf.
ohne Kopf. „ Pfd.
Kabeljau 30 Pf.
ohne Kopf. „ Pfd.
Schellfisch 38 Pf.
o. K., groß, fett, zart, Pfd.
Brenschelle „ Pfd. 35 Pf.
Goldbarsch, ohne Kopf. „ Pfd. 25 Pf.
Goldschäffliet „ Pfd. 70 Pf.
Aberjantzen „ Pfd. 50 Pf.
Krausbund, braunerig „ Pfd. 45 Pf.
Krausbund, weiß „ Pfd. 55 Pf.
Rechte Makrelen „ Pfd. 45 Pf.
Austern in Schalen Pfd. 90 Pf.
Ebenfalls täglich frisch:
Räucherwaren
in großer Auswahl.
10 Stk. Strohbäcklinge, Stück 5 Pf.
10 Stk. zart. Bismarckbäcklinge, Pfd. 60 Pf.
Unsere Qualitäts-Marinaden zu bekannt billigen Preisen.
In allen Filialen von 10-19 Uhr Backzeit heiß aus der Pfanne, eine Dose à ca. 20 Pfund nur 80 Pf., Portion 80 Pf.
Backstube Ulrich- und Bernburger Str. 1 Portion mit Salat nur 85 Pf.

Auswärtige Theater
Freitag, 18. April.
Schauinspielhaus
Schwäb.: 20 Uhr
Der einmale Wen.
Neues Theater
Veitlin
Freiburg: Theater
Sehan: 10 1/2 Uhr
Die Schilke.
Altes Theater
Veitlin: 20 Uhr
Stadt-Theater
Schwäb.: 10 1/2 Uhr
Wilhelm-Theater
Wendeburg: 10 1/2 Uhr
Ostfriesland
Landestheater
Hildesheim: 10 1/2 Uhr
Der Fotografier
Der Jar 18 1/2 Uhr
photographieren

Morgen
S
La
Preis:
gebühren, 9
haber den 2
um 6 bis 10
Geldstrafe
abends von 6 U
Der Empf
licher „ 8 t
erfüllte, gefa
galt feiner S
Wormschau
mit feinem R
Wahl Enger
Wahl Reichel
6 Gulden
der Gerichte
der Sommer
8 Pfund z.
Die Gültig
auf den Inhalt
weiter begünst
der Wetter
mögl.
Greiften
von denen 15
und seine G

Unterhaltungs-Beilage

Heidenstamm

Roman

von Wilhelm Meyer-Förster¹⁴

Sie trat in das Wohnzimmer, an dessen einem Fenster die Mutter saß, apathisch wie immer, die Hände im Schoß und das verwelkte Gesicht auf die Straße gerichtet. An ihr waren die fünf Jahre vorübergegangen, ohne ihr müdes Herz zu erregen, kaum daß sie bemerkt hatte, Joseph sei fort.

Auch die Geldsorgen, die vor zwei Jahren über die beiden einsamen Frauen hereingebrochen waren, als trotz aller Sparsamkeit das kleine Kapital verbrachte, hatte Marie allein getragen. Es war damals die Rede davon, daß sie die Wohnung aufgeben und in eine kleine Stadt am Harz übersiedeln wollten, aber Albrecht gab das nicht zu. Marie hatte seine Hilfe anzunehmen sich geweigert, er zwang sie dazu.

Sie setzte sich der Mutter gegenüber an das zweite Fenster und nahm eine Arbeit zur Hand.

Jedesmal, wenn unten auf der Straße jemand vorbeiging, den die alte Frau kannte, nannte sie laut den Namen:

„Da geht Gohler.“

„Da geht Johanna Frerichs.“

Oft erblickte sie stundenlang kein bekanntes Gesicht, kam dann aber endlich jemand vorbei, dessen Namen sie wußte, so lag in dem Tone nichts Ueberraschtes oder Erfreutes, es lag immer das selbe kurze, matte Aussehen:

„Da geht der Oberst.“

Weiter sprach sie nichts. Waren Besucher anwesend, die — über dieses Lebenszeichen der Frau erstaunt und erfreut — daran anzuknüpfen versuchten und etwa sagten: „Johanna Frerichs hat kürzlich ihren Mann verloren,“ — „der Oberst wird nächstens nach Berlin übersiedeln,“ — und so weiter, so reagierte sie nicht. Sie wandte nicht einmal den Kopf und blickte nach wie vor auf die Straße.

Es gab alte Herren, einstige Kameraden ihres Gatten, die hinauf grüßten, ohne je von ihr einen Gegengruß zu erhalten. Andre Bekannte gab es, die sich förmlich scheuten, vorüberzugehen, und lieber einen Umweg machten, um der einsamen Beobachterin zu entgehen. Sie wußten vielleicht nicht, daß sie der alten geborenen Frau damit die letzte Freude schmälerten, wenn das auch nur eine starr, tote Freude war.

„Da geht Lydia.“

Marie schaute hinaus.

Ja, da ging Lydia. Mit ihrem Manne und dem Kinde. Lydia, die ein kleiner, dürrer Backfisch war, als Marie mit Joseph Heidenstamm sich verlobte.

Das Bild lag vor ihr auf dem Nähtisch. Auf der Mahagoniplatte des altmodischen Tisches zwischen Stridgarn und Wäschebündeln erschien die blanke amerikanische Photographie in dem langen Imperialformat wie verirrt.

Ein blendendes Gesicht, bildschön, mit blitzenden, lachenden Augen, die vollen Lippen leicht geöffnet, als ob sie mit jemand plaudere, der ihr gegenüberstand. Vielleicht mit Joseph. Kein feierliches Gesicht, wie es junge Damen ziehen, die alle paar Jahre einmal sich photographieren lassen, wenn das ersparte Taschengeld dazu reicht, — ein lustiges, fast spöttisches Lächeln, das sich um den Photographen keinen Augenblick kümmert.

Mit großer, schrägliegender Schrift stand auf dem unteren Rande, halb in das Bild selbst hineingeschrieben: „Jane Belmont.“

Joseph verlobt, der Tragödie letzter Akt. Der Vorhang konnte nun fallen.

Je länger sie auf das Bild schaute, je stiller wurde es in ihrem Herzen.

Es war Jahre her, daß sie von Joseph nichts mehr gehört hatte, er war fast verschollen gewesen. Sein letzter Brief an sie war von Hamburg aus datiert an dem Tage, da er von Deutschland Abschied nahm: „Du bist frei, Marie, du wirst nie mehr von mir hören, Marie. Denke, ich wäre tot.“

Nur aus seinen seltenen Briefen an Albrecht erfuhr sie noch bisweilen von ihm.

Vielleicht hatte, ihr selbst unbewußt, in ihrem zerstörten Herzen immer noch ein phantastischer Gedanke geschlummert: eines Tages werde Joseph wiederkommen, einer von den vielen,

die drüben ihr Glück gemacht haben, und nun, wie der Prinz im Märchen, alles zum Guten werden.

Ein bitteres Lächeln zuckte um ihre Lippen: Joseph hatte wirklich sein Glück gemacht, drüben.

Immer starrte sie auf das Bild: ein guter Tausch, wahrhaftig, diese schöne, glänzende Amerikanerin für ein altes, verblühtes Mädchen!

Marie war fast ruhig gewesen, als vor drei Wochen Albrecht die Nachricht brachte, Joseph habe sich verlobt mit einer Miß Belmont, einer der reichsten Damen von Boston.

„Es ist für ihn das Beste,“ sagte Albrecht, „der einzige Ausweg, den er noch hat,“ und Marie hatte mit starren Augen dazu genickt: „Ja, das Beste.“

In der einsamen Nacht war freilich Verzweiflung über sie gekommen, ein letztes, herzzerreißendes Weh, ein letzter Abschied von Hoffnung und verlorenem Glück. Aber dann hatte sie sich zusammengerafft: „Er hat gelitten wie keiner, er ist zu Grunde gerichtet wie keiner, nun endlich kann er sich noch einmal aufrichten. Gott segne dich, Joseph! Gott schütze dich, Joseph, lebe wohl, Joseph!“

Aber dieses Bild riß die Wunden von neuem auf. Mit einer vagen Idee hatte sie beim Empfange jener Nachricht Josephs Braut sich als ein gealtertes Mädchen vorgestellt, das den ruinierten Offizier mit ihrem Gelde erkaufte.

Menschliche Herzen sind sonderbar. Sie können vieles und Schweres ertragen, aber sie zucken in unerträglichem Schmerz zusammen, wenn man eine scheinbar gleichgültige Stelle berührt, die der Eitelkeit. Sie hatte Joseph alles vergeben, auch dieses Letzte und Schwerste, das sie und den Geliebten für immer trennte, sie hatte für ihn und sein Glück gebetet; und dieses Bild riß alles Vergeben und alle Gebete in Stücke.

Er nahm die Amerikanerin, weil sie jung war, schön, blühend, er begnügte sich nicht mit dem Gelde, er suchte auch eine neue Liebe!

Armes, eitles, verwundetes Herz! Sie hatte für sein Glück gebetet, aber für ein Glück mit Einschränkung, ein Glück neben einer gealterten Frau, ein trauriges, jämmerliches Glück. Sie war in jener Nacht, da sie für ihn betete, fast stolz gewesen auf ihr Sich-selbst-besiegen, auf diese sittliche Kraft, die alles vergibt und feurige Kohlen auf das Haupt des andern sammelt. —

Immer lächelte Miß Janes Bild sie an. Sie beugte sich über das Bild mit Augen voll Haß und Verzweiflung, aber die schöne Amerikanerin lächelte weiter. Sie war ja so weit, viele tausend Meilen, einen Ozean weit.

Marie träumte. Jetzt, zu dieser selben Stunde sieht Joseph neben seiner schönen Braut, und sie läßt ihn erzählen.

„Erzähle mir, Joseph, von früher, von Deutschland, von deinen Siegen auf der Rennbahn, von den deutschen Offizieren. Sind sie alle so hübsch und schlank wie du? Ja? Und dann von deiner früheren Braut. Wie hieß sie doch? Ja, Marie. Ein häßlicher Name. War sie schön? Schöner als ich? Nein? Nicht wahr, sie war nicht so schön wie ich. Und außerdem, jetzt ist sie alt. Wie alt? Rechne mal nach, Joseph. Vierundzwanzig?! Großer Gott! Und ich bin achtzehn! Ich bin jung und blühend, umarme mich, Joseph! Küsse mich!“

Marie fuhr auf mit einem Schrei.

Mit einem entsetzten Blick sah die alte Frau sie an. Marie?! Kind — was — hast — du?!“

Marie zog mit beiden Händen Strähne von Haar über Schläfen und Wangen, bis sie nach einem langen, stieren Blick aufwachte. Sie sah die furchtbollen Augen der Mutter auf sich gerichtet und atmete tief auf. „Nichts, Mama, nichts, es ist nur — es ist nichts, nichts.“

Sie setzte sich wieder auf ihren Platz und nahm mechanisch ein Arbeit zur Hand. „Nichts,“ sagte sie leise vor sich hin und nach einer Pause noch einmal: „Nichts.“

Ein langes Schweigen folgte, das an diesem dumpfen Nachmittage die alte Frau nur einmal unterbrach:
„Da geht Friedrich.“

Albrecht von Heidenstamm zeigte fast gleichzeitig mit seinem Bruder in der „Kreuzzeitung“ seine Verlobung an.

„Also doch!“ sagte die ganze Verwandtschaft. „Also endlich!“ Jeder Mensch hatte diese Verlobung erwartet, denn aus rein verwandtschaftlicher Rücksichtnahme war Herrn von Heidenstamm jahrelange Fürsorge für die beiden einsamen Frauen nicht zu erklären gewesen.

Wo immer das „junge“ Brautpaar einen Besuch abstattete, gratulierten die Damen Marie in einer eigentümlich artigen und reservierten Form; o, sie machte wirklich eine brillante Partie! Der Oberstleutnant von Heidenstamm war ein Mann der großen Karriere, ohne jede Frage. Seine Reiter Siege lagen nun freilich hinter ihm, die Triumphe der Rennbahn überließ er jüngeren Kameraden, aber wenn je auf deutschen Rennplätzen von den glänzenden Reitererfolgen vergangener Zeit die Rede war, so vergah man sicher nicht, den Oberstleutnant von Heidenstamm — und allerdings auch seinen verschollenen Bruder — in erster Reihe zu nennen.

Außerdem: er war gut situiert. Er hatte ein leidliches Vermögen zusammenzuhalten verstanden und konnte seiner Frau eine bezagliche Zukunft bieten.

Und was hatte dieses Fräulein Marie als Ausgleich für so viele Vorzüge ihres Bräutigams in die Waagschale zu legen? Nach der Ansicht aller Sachverständigen, das heißt der meisten Damen ihrer Bekanntschaft, nichts! Gar nichts! Im Gegenteil!

Erstens, sie war verblüht, ja, durchaus. Eine dieser nord-deutschen Schönheiten, die in ihrer Blanzzeit nach Statur und Gesichtsfarbe aussehen, als ob sie zwanzig Jahre lang sich nie verändern und alle Stürme der Zeit überdauern würden und die eines Tages nach dem ersten Raubfrost ruiniert sind. Und zweitens: diese Vergangenheit! „Eine junge Dame, die einmal verlobt war und deren Bräutigam auf Nimmerwiedersehen verschwand! Wie lange ist es her? Acht Jahre? Zehn Jahre? Erst fünf? Nicht möglich! Sie war damals achtzehn alt, und jetzt ist sie mindestens achtundzwanzig!“

Aber durch Vergleich und Nachrechnen konstatierte man, daß in der Tat erst fünf Jahre seit Josephs Niederbruch ins Land gegangen seien und daß mithin des Oberstleutnants Braut knapp vierundzwanzig Jahre zähle. Indessen:

„Man ist so alt, wie man aussieht, und sie sieht aus wie dreißig.“

Höchst merkwürdig und lächerlich, dieses Ballspiel: erst des einen Bruders Braut, dann des andern, erst des jüngeren, dann des älteren! Der Oberstleutnant hatte einen seltsamen Geschmack.

Er hätte ganz andere Partien machen können.

Marie mußte viel lächeln und freundliche Worte sagen in dieser Zeit. Sie wurde von Haus zu Haus gefahren und allenthalben präsentiert als die besondere Sehenswürdigkeit, die jede Braut darstellt, und die mit Ruhe zu betrachten ein verbriettes Recht der Gesellschaft ist.

Sie hatte immer dieselben Worte zu wiederholen, und das Lächeln um ihren Mund bekam ein starrs Gepräge.

Wie ein warmer Sonnenstrahl oft der halbverblühten Blume nach kalten Tagen noch einen letzten Glanz leiht, so geht es den Mädchen, denen eine späte Brautzeit noch einmal den Schimmer der Jugend zurückgibt, aber bei Marie war es, als ob ein hartes Umwetter auch den letzten weichen Zug von Jugend um den Mund zerstört habe.

Albrecht selbst fiel das auf.

Um dieses Mädchen hatte er geworben, als sie noch eine halbgeschlossene Knospe war, er sah sie Josephs Braut werden und sah sie von Joseph verlassen, er war seitdem beständig um sie gewesen und hatte das langsame Verwelken, das Anderswerden ihres Gesichtes nur undeutlich empfunden.

Er hatte fünf weitere Jahre um sie geworben, und nun endlich am Ziele, das Mädchen in seinen Armen, ihr Mund an seinem Munde, das erste Sehnen gestillt, war es ihm, als ob Schuppen von seinen Augen fielen! Ein altes, verblühtes Mädchen, dessen lechter warmer Hauch unter seinen heißen Umarmungen erstarrt war!

Betrogen! Er hatte sich selbst betrogen!

Bisweilen, wenn er in einem Uebermaß ungefüllten Verlangens und tiefen Grimms sie aufstüttelte:

„Marie! Sieh mich an! Star: nicht so vor dich hin!“ streckte sie sich in seiner Umarmung empor, erschreckt und voll Angst, eine heiße Röte schoß in ihr Gesicht, und die Augen

leuchteten in einem hellen Glanze von bebender Furcht. Es war, als ob plötzlich das Gesicht wieder jung, die Gestalt wieder straff und die tote Seele wieder wach sei. Dann umschlang er sie in einer wilden Erregung:

„Marie, ich hab dich lieb! Ich habe dich immer geliebt. Du gehörst nun zu mir, ich trage dich auf Händen, raff dich auf! So, ja, so, küß mich!“

Aber das Strohfeuer sank in Asche zusammen.

An einem Herbsttage, vier Wochen vor der Hochzeit, gingen sie zusammen durch den Buchenwald, der sich um die Stadt zieht und dessen gelbbraune Blätter langsam und ohne Hast niederflatterten. Sie sprachen darüber, ob es nicht besser sei, die Verlobung wieder rückgängig zu machen.

„Ich liebe dich, Marie,“ hatte er an jenem Abende zu ihr gesagt, als er Marie an ihrem Nähstische gefunden hatte, immer noch das Bild der schönen Wig Belmont vor sich. „Ich habe dich immer geliebt und du mich nicht, ich weiß. Du hast ihn nicht vergessen, ich weiß, aber er hat dich vergessen. Ich forbere ja nichts, Marie, ich will nur der sein, der dein Leben beschützen und immer um dich sein darf. Ich bin einsam, und du bist einsam, laß uns unsern Lebensweg zusammengehen.“

Und Marie, müde und hoffnungslos, hatte eingewilligt.

Und eine einzige Minute später hatte sie gewußt, daß alles, was er kneidend und stammelnd gesagt hatte, Lüge war.

Denn er hatte sie an sich gerissen wie ein Raubvögeln, sie an sich gepreßt und ihren Mund geküßt zum Erstickten. O, er forderte! Er wollte nicht nur der sein, der ihr Leben beschützt! Eine Lüge. Die Lüge eines Menschen, der alles Verben erschöpft hat und resigniert nur noch um Dulden fleht, kaum selber wissend, was er sagt und verspricht.

Sie erinnerte ihn daran, und er nidte.

„Ja, du hast recht.“

In einem verzweifelten Ringen dieser wenigen Wochen, in dem die tote Gleichgültigkeit des Weibes Siegerin geblieben war, hatte das zehnährige Sehnen des Mannes sich erschöpft. Er liebte sie nicht mehr. Zuweilen von einer inneren Angst gepackt, versuchte er den Brand in sich selbst noch einmal zu schüren, leidenschaftliche Worte zu finden, aber diese Worte stockten und sanken in sich selbst zusammen.

Strohfeuer. Auch bei ihm.

Sie starrten düster vor sich hin, wenn sie an die Zukunft dachten: ein Zusammenleben bis ans Ende, zwanzig, dreißig, vierzig Jahre, oder noch länger. Vielleicht malten sie es sich schlimmer aus als nötig, es gibt so manche konventionelle Ehe auf noch schwächerer Basis, die schließlich sich erträglich gestaltet. Sie sprachen das auch aus, ohne doch zu einem entscheidenden Entschluß zu kommen.

Zweimal verlobt gewesen und zweimal die Verlobung wieder gelöst — das ist mehr, als die Welt einer Dame verzeihen kann. Mag sie es tun auf ihre eigne Verantwortung hin, aber für die Gesellschaft ist eine solche Dame in Zukunft tot, existiert nicht mehr. Es ist das Ende, der Schluß, basta.

Marie fürchtete diese Beurteilung der Welt nicht, aber der Oberstleutnant legte mehr Wert auf die Meinung der Gesellschaft. Man kann vieles ertragen, nur nicht das Gefühl, lächerlich zu erscheinen. Unmöglich, ein solcher Elak, ganz undenkbar!

Und ein Gefühl der Ritterlichkeit, die mehr oder weniger jeden Mann beseelt, sagte ihm: „Du kannst Marie das nicht antun. Es wäre nicht mehr und nicht weniger als eine Vernichtung ihrer ohnehin so ärmlichen, kleinen Lebensstellung.“

Ein Mitleid überkam ihn, das für kurze Zeit die halbgerrissenen Fäden von ihm zu ihr neu spannte und sein schroffes Wesen milderte.

Er zog ihren Arm, der schlief in seinem Arme lag, dicht an sich und preßte ihre schmale Hand:

„Wir sind Loren, alle beide, Marie. Es gibt für uns kein Zurück, wir müssen vorwärts. Wir müssen versuchen, zwei gute Kameraden zu werden, ja?“

Es lag etwas Weiches in seiner Stimme, das sie bisher nie darin gehört hatte, und diese leise Regung von Milde und sanfter Güte wirkte so überraschend auf sie, daß Tränen in ihre Augen kamen.

Der Wald um sie her stand in tiefem Schweigen. Sie gingen dieselben Wege, die Marie einst mit Joseph gegangen war.

Blatt um Blatt flatterte in dem kühlen, sonnenlosen Lichte des grauen Tages zwischen den Stämmen zu Boden, und draußen auf den weiten Feldern lag eine freundlose Stimmung von Spätherbst und nahe n Winter.

(Fortsetzung folgt.)

Komödie in der Wüste

Stizze von Max Geißler.

Daß es in der Welt vorwärts ging, kümmerte die Familie Strauß nicht. Sie lebte nach den Regeln jenes Beduinenstammes, der kein Dach über seinem Kopfe duldet; auch nicht ein Zeltbaldach, und nicht einmal des Nachts.

„Ja, früher . . .“, begann der Straußenvater Awir seine Erzählungen. Er wußte es auch nur vom Hörensagen! Früher waren die Straußen in Millionenheeren durch Afrika gezogen. Bis der heimtückische Nachbar Linsch überhand nahm. „Das geht nun schon ein paar Duzend Jahrtausende so. Und wenn wir nicht ungeheuer flug wären, hätten uns die schwarzen und weißen Teufel schon längst geholt“, sagte er und schloß jede seiner Geschichten: „Laßt Euch nicht erwischen!“ Es war nämlich in den letzten Jahren ein Brauch aufgekommen, ganze Herden in Straußenfarmen einzufperren. Dort belamen sie gut zu essen, es war für ihre Sicherheit gesorgt, und dafür mußten sie ihre Federn geben. „Na ja, sagte eine alte Straußin, „es hat auch manches für sich . . .“

„Ja aber lobe mir doch die Freiheit! Man ist nun mal ein Beduine und soll auch ein Beduine bleiben.“

Damit hatte er recht; denn wenn ein Geschlecht seit Tausenden von Jahren gewohnt ist, durch Wüsten und Steppen zu ziehen, dann ist der Hof einer Straußenfarm nur ein erbärmliches Gefängnis.

Awir, der Straußenvater, und seine Leute hielten sich für ungeheuer geschick. Weil sie sehr schnell laufen konnten — kein Araberhengst vermochte sich mit ihnen zu messen! Und weil sie sehr scharfe Augen hatten — die guckten in die Welt wie Fernrohre; und der Strauß Awir meinte: er könne jede Fliege erkennen, die sich drüben auf der anderen Seite der Wüste an den Himmel gesetzt hätte — dort, wo sich dieser Himmel herniederwölkte auf den grauen Sand.

„Auch in der Nacht?“ fragte ein junger Strauß vorwitzig. „Auch in der Nacht“, behauptete Awir; „denn da sehen sich alle Fliegen an die Decke der Welt und sind silbern — daß man sie besser sehen kann.“

„Ah, so ist das?“

Awir war ein Straußenmann im besten Alter. Fünf Jahre. Er hatte sieben Frauen. Alle gleichmäßig grau gekleidet; und etliche erwachsene Kinder waren auch dabei. Die trugen noch den braunen Anzug, der bis ins dritte Jahr halten muß. Awir dagegen — ha, der war schwarz wie das Herz der Neumondnacht! Nur seine Schwanfedern und die Schwingen glänzten schneeweiß. Genau wie es der Brauch ist in seiner Sippe: vierzehn schöne weiße Straußenfedern hatte er — nicht eine einzige weniger! Und die waren so kostbar wie jene, um die schon die Frauen des Königs Salomo und die Pharaonen feilschten. Awir wog gut zwei Zentner und maß vom Schnabel bis zur Schwanzspitze zweieinhalb Meter.

An der Tränke, an der sie sich jetzt befanden, erschienen sie regelmäßig am Mittag. Sie hatten von ihrem Wohnplatz in der Nachbarteppe zwar dreizehn Kilometer zu gehen. Ein Soldat hätte länger als zwei Stunden wader marschieren müssen — im Wüstenlande wohl gar vier — und wäre todmüde ans Ziel gekommen. Die Straußen durchmaßten die dreizehn Kilometer in einer Viertelstunde, wenn sie Gile hatten, in noch kürzerer Zeit; denn dann machten sie Dreimesterschritte.

„Diese Tränke liegt sehr bequem für uns“, behauptete Awir. Die anderen ruhten sich ein wenig aus — nicht weil sie müde waren, sondern: sie pflagten der Verdauung. Awir dagegen stand immer auf der Wacht und war seiner Sache sehr sicher. „Ich kann die ganze Wüste Sahara übersehen“, behauptete er. Die Zehraberden, die mit ihnen in der Steppe wohnten, teilten diese Ansicht und waren froh, wenn Awir, der Riese, daheim war.

Jetzt — er richtete die Seher weit hinaus. „Ha!“ sagte er, „es kommt einer durch die Wüste gelaufen! Zwar vom Kraale der Buschmänner her, aber es ist ein Vetter von uns . . . ein merking“ setzte er verächtlich hinzu.

Die Jungen, die mit den Frauen an der Tränke lagen, mußten heran. Na, denn wollen wir mal einen Denzettel geben! und „Gut, ist das ein Gevatter!“

So höhnten sie. Da hätte ein Menschenauge den fernen Wüstenläufer noch für einen Raikäfer gehalten! Aber Awir behauptete, es sei ein Strauß. Er kam so langsam näher wie ein Mensch; deshalb traute einer der Jungen der Sache nicht recht.

„Dummtopf!“ sagte Awir. „Da könnt Ihr gleich mal sehen, wohin es führt, wenn man unter die Menschen geht! Jener dort haust offenbar schon etliche Jahre im Gontentottenkraal. Ueber seinem Sklavendasein hat er Kraft und Schönheit verloren.“

„Er sieht ja aus wie ein gerupftes Huhn!“

„Mit dem werdet Ihr allein fertig“, sagte Awir. Er wollte den Jungen nur seine Befehle geben. Denn kampftüchtig sollten

ste werden. Es gab in ihrer friedlichen Steppe dazu kaum Gelegenheit.

An die zwei Stunden dauerte es, bis das „gerupfte Huhn“ heran war. Jämmerlich — in der Tat! Sein Hals ragte trocken und steif wie ein Ast, und sein Kopf wackelte. Sein Federrock war arg verschliffen und sah aus wie das Fell einer schwarzen Kardellkaze, das im Wasser gelegen hat.

„Seine Knie biegen sich ja nach vorn!“ behauptete ein Junger.

„Na ja, er hat sich eben die Knochen krumm gelegen!“ behauptete Awir.

„Den nehm ich allein auf mich!“ rief der letzte der Jungen, tief ihm entgegen und rempelte ihn an. Auf einmal . . .

Es streckte sich unterm vertragenen Straußenkraal des Fremden ein Gontentottenarm hervor! Die ganze Verkleidung plumpste herunter, samt dem ausgestopften Straußenhals! Erst hatte der Kerl ausgesehen wie ein verunglückter Strauß — nun sah er aus wie ein Teufel!

Dies alles war das Werk eines Augenblicks. Denn: ehe die Verkleidung auf den Sand fiel, hatten die Satanshände den Redling schon beim Kopfe gepackt. Der wollte schreien, kam aber nicht dazu; denn eine haarscharfe Klinge fuhr ihm in die Kehle! Und mit einem Höllengelächter lud sich der Buschmann die Beute auf den Rücken. Die Maste nahm er auch wieder mit. Er hatte dazu zwei Säcke mit Heu ausgestopft, mit einem Straußenbalg überzogen und dies Ding auf dem Kopfe getragen. Die schwarzen Beine waren grauweiß angestrichen. Den langen Hals aber mit dem Straußentopf hatte er in der linken Hand gehalten und damit gewandelt.

So war ihm seine List geglückt!

Die kleine Straußenherde kaufte schon weit, weit draußen über die Steppe und rannte mit Dreimesterschritten hinein in den Himmel.

Vom Wohltun

Bemerkungen von Hein Diehl.

Echte Wohltaten sind weit mehr innere Stützen als äußere Hilfen. Nicht Geld und große Versprechungen, sondern einzig und allein die Güte, mit der ihm wohlgetan wird, ist für den Empfangenden die Brücke über den Abgrund der Verelendung.

Eine helfende Hand — wenn es nicht anders geht — darf getrost leer sein, der warme Pulsschlag eines mitfühlenden Herzens in ihr ist mehr Hilfe als das Unerlässliche, sondern es bedarf nur eines menschlich fühlenden Herzens und eines guten Willens.

Wohltaten, die nur aus Ueberdruß, Langeweile oder gar aus Eitelkeit getan werden, sind Mißfaten, denn sie entwürdigten den Empfänger.

Wer zwar wohltun möchte, aber nicht kann, — wie er sagt und wie er es vielleicht von sich selber glaubt —, der will nicht; denn zum Wohltun gehört nicht Reichthum als das Unerlässliche, sondern es bedarf nur eines menschlich fühlenden Herzens und eines guten Willens.

Oeffentliches prunkhaftes Wohltun ist bei seinem Urheber immer die heimliche Grabrede über seinem toten Herzen.

Alle wahren Wohltäter sind verschwiegen. Sie verbergen ihr Tun wie einen kostbaren Schatz. Und dennoch dringt sein Leuchten als starkes Glücksgefühl dann und wann aus der Verschlossenheit ihres Wesens. Daran erkennt man, wer sie sind!

Aphorismen

Von August Roesch.

Es ist nicht immer so, daß von zwei Wegen einer der richtige ist, mitunter sind beide falsch, und der zum Ziel führt, muß erst noch gefunden werden.

Es ist vollkommen sinnlos, einem Gedanken nachzuhängen, dessen Erfüllung sich einem versagt. Das Schicksal kennt unsere wahren Bedürfnisse viel besser als wir selbst.

Wir —amen uns in die verschiedensten Verhältnisse begeben, die Grundprobleme unseres Lebens bleiben immer dieselben.

So merkwürdig es klingen mag, der große Mensch legt seine wirkliche Befähigung erst bei der Bewältigung von Kleinigkeiten ab.

Uns Klavier, Fräulein Kathinka!

Skizze von Marion Gilbert.

Die Hausfrauen pflegten zu sagen: „Und dann nehmen wir noch die Klavierspielerin“, wenn sie die Listen der Einzulebenden zusammenstellten. Sie hieß „Fräulein Kathinka“.

Schon wegen der Belastung mit diesem Namen haßte sie zu Zeiten das Leben, wenn es sie gar zu arg zaufte. Er genüge wohl nicht, schwächlich und häßlich zu sein und einen derart dunklen Laint zu besitzen, daß niemand sich die Mühe nahm, in diesem Gesicht die verdeckten schwarzen Diamanten zu suchen, die sich hinter den gar zu häufig niedergeschlagenen Wimpern bargen. War es nicht Qual genug, das Einkommen so fürchterlich strecken zu müssen? Wenn die Anschaffung eines Paars Handschuhe notwendig war, so mußte die dafür erforderliche Summe durch Weglassen einer Mahlzeit eingespart werden. Sie kannte sie seit dem Scheiden der von ihr hingewandten gepflegten Mutter nicht mehr. Kein Mann hatte ihr zärtliche Gefühle gewidmet, da ihr der Kampf ums Dasein den Frohsinn geraubt hatte. Sie sah weit älter aus als fünfundsiebzig Jahre, die sie tatsächlich zählte. Und zu all diesem noch einen Rufnamen zu haben, den die kleinen Kinder für die komische Figur aussuchen, wenn sie „Erwachsene“ spielen!

Nun: sie war eben die „Klavierspielerin“. Ein schreckliches Wort, das unsagbar verwundete. Selbstverständlich redete kein Mensch sie so an, aber sie wußte wohl, daß man sie derart bezeichnete und daß sie in den Häusern, wo sie spielte, zwar nicht leicht zu ersetzen war, aber schließlich nicht höher geschätzt wurde als ein nützliches Stück Möbel.

Doch jedes menschliche Wesen besitzt eine Zuflucht. Für Fräulein Kathinka bildete die Klavier das Refugium, trotzdem sie ihre Klavin geworden war. Sie hatte wahres Talent, das sie sorgfältig vor der Außenwelt verbergte; es hätte ihr im Beruf schaden können. Aber die Kunst tröstete sie für die durch Klänge, Worte oder schweigendes Uebergehen erlittene Demütigungen.

Wenn sie in ihrem Zimmer allein Chopin oder Debussy gespielt hatte, konnte es geschehen, daß sie vor den Spiegel trat, sich eine spöttische Verneigung machte und murmelte:

„Uns Klavier, Fräulein Kathinka.“

— „Gerade ich will sie auffordern! Da staunt Ihr?“ rief übermütig der schöne Tänzer.

„Du willst ihr wohl gar den Hof machen? Dieser Klavierspielerin?“

„So ist's. Also: Vorwärts mit frischem Mut!“

In einer Ecke des Tanzsaales scharten sich sechs oder acht junge Mädchen, in ihrer modernen schlanken Aufmachung die beliebtesten Tänzerinnen des Abends, um den hübschen jungen Mann, der durch die allseitige Huldigung ein wenig übermütig wurde.

„Sie werden das doch nicht tun“, sagte ungläubig eine besonders graziöse Schöne.

„Warum eigentlich nicht?“ fragte er zurück. „Obwohl solche Personen die Klavier in Mißkredit bringen.“ Er erstarrte fast vor unterdrücktem Lachen.

„Aber das werden sie gar nicht wagen.“

Er erwiderte: „Aufgepaßt!“ und wandte sich zum Klavier. Ihrer Gewohnheit nach war Fräulein Kathinka zwischen dem Aufspielen ins Träumen geraten. Sie sah in ihrem bescheidenen schwarzen Chinatreppkleid besonnen am Instrument. Sie wollte niemandem sprechen. Diese Zeit wenigstens gehörte ihr, wurde nur manchmal dadurch unterbrochen, daß ein Diener ihr Erfrischungen, häufig mit spöttischem Lächeln, anbot. Niemals jedoch näherte sich ihr jemand, um sich mit ihr zu unterhalten. Sie war eben ein Ding, die Klavierspielerin. Daher sah sie dem Herankommenden mit wie aus weiter Ferne zurückkehrenden Blicken entgegen.

Er aber, der hübsche Junge, blickte sie mit dem heiteren Lächeln an, von dem er wußte, daß es ihn unwiderstehlich machte.

„Ich muß Ihnen doch auch meine Aufwartung machen, Fräulein...“

Doch konnte er seinen Satz nicht zu Ende führen, denn Fräulein Kathinka sagte ohne Bitterkeit einfach: „Ich bin die Klavierspielerin.“

Ihm fehlten die Worte, doch sagte er sich schließlich zu der Anerkennung: „Sie machen es ausgezeichnet.“ Dann setzte er sich an den Paß, wie man es nur in ganz bestimmter Absicht tut, und fing von neuem an: „Sie haben Geist, mein Fräulein, das dachte ich mir.“

„Aber, mein Herr, ich sagte Ihnen das doch ohne jeden Spott“, erwiderte sie.

„Nun, Sie haben die Worte wie toll hervorgestoßen.“

„Warum hätte ich das tun sollen?“ fragte sie unschuldig.

Er wandte ihr seinen hübschen Kopf mit den leuchtenden Augen zu. „Aus Mitleid, aus Neugier, aus List.“

„Das sind für mich zu hohe Gefühle“, meinte sie, „und sie ermüden zu sehr.“

Er lachte frei heraus. Das Spiel machte ihm Vergnügen. „Und die Liebe?“ Fräulein Kathinka spielte ein gedämpftes Arpeggio. „Und die Lust?“ fragte sie. „Darf eine „Klavierspielerin“ sich gestatten, davon zu sprechen?“

„Lassen Sie dies dumme Wort!“ sagte er mit einer Bewegung, die fast heftig wirkte.

„Von diesem Wort lebe ich. Es ist nicht zu betrachten.“

Doch mit einer gewissen Koketterie begann sie einen Walzer von Nabel.

„Also das spielen Sie auch! Wollen Sie es nicht zu Ende führen?“

Sie spielte den Walzer gedämpft nur für sich und ihn. Um sie herum schwieg alles wie auf Vereinbarung. In einer Ecke hatte die junge Gesellschaft, die Alten hatten den Saal verlassen...

— Um Fräulein Kathinka versank alles. Um sie und den Unbekannten hatte sich die Sympathie gewoben, die alle von der gleichen Passion beseelten einigt. Er hatte ein Instrument entdeckt, sie endlich einen teilnahmsvollen Zuhörer gefunden.

Er bat: „Le Jardin sous la pluie (Der Garten im Regen)!“ Die Chaconne!“ Gehorham spielte sie Debussy, Schmitt, die Modernen, die Klavierspieler und die Alten. Die Sonate Kathétique verführte ihre Tragödie, Schumann durchschüttelte sie, und Bach gab seine Erbauung.

Schließlich hob Fräulein Kathinka die Augen, um in die wirkliche Welt zurückzublicken. Da bemerkte sie um das Klavier Leute mit gespannt aufmerkamen oder leeren Gesichtern. Endlich ein Publikum, von dem sie stets geträumt hatte! Sie stand bestürzt auf, fühlte sich schuldbehaftet. Wurde sie nicht dafür bezahlt, daß sie zum Lachen spielen sollte?

Doch in ihren Ohren brauste es. Alle riefen: „Bravo, bravo! Welche Künstlerin! Haben Sie das gewußt, gnädige Frau? Kaum zu glauben, die Klavierspielerin!“

Der hübsche leichtsinnige Jüngling nötigte sie sanft, sich zu setzen. Da widmete ihm Fräulein Kathinka mit einem ihn erschütternden Dankesblick — ihrem ersten und einzigen Liebesblick — ihren Triumph.

Die neue Zeitschrift

Deutsche Wende und General Ludendorff von Erich Kummer, Verlag der Zeitschrift „Der Lebenslauf“, Starnberg. — Der große Feldherr Ludendorff ist in die politische Arena herabgestiegen. Zwangsläufig hat er sich nun sachliche Kritik seiner politischen Tätigkeit gefallen zu lassen. Entschieden aber wird man sich dagegen zu wenden haben, wenn, wie es in der vorliegenden Schrift geschieht, Ludendorff, der Soldat, im Rahmen politischer Gegnerlichkeit in unangenehmster Weise herabgewürdigt wird. Gerade Ludendorff darf als einer der fanatischsten Bekämpfer alles Burekratischen im Aufbau des alten kaiserlichen Heeres gelten; ihn für jeden rohen Rekrutenunteroffizier verantwortlich machen zu wollen, wie einen solchen der Herr Verfasser anscheinend genossen hat, grenzt zum mindesten ans Lächerliche.

Voll und Rasse. Die Vierteljahrschrift für deutsches

Volkstum, Einzelheft 2. Max. Verlag J. F. Lehmann in München. Professor Neche zeigt im Vortragsaufsatz des soeben erschienenen Heftes 2 die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Natur- und Kulturgeschichte des Menschen an. Ein reich illustrierter Aufsatz von Rose Julien über Rasse und Rasse, die vom germanischen Nieder- und Hoch und dem slawischen Mittel ausgehend der Rassen- und Kulturgeschichte der wichtigsten Lebensstadien nachgeht — die Einflüsse der Rasse auf das Weltmodell darlegt. Erschütternd wirkt der Aufsatz von Dr. O. Auzt über den Geburtenrückgang im deutschen Volk, zeigt er doch, wie gerade die wertvollsten Bevölkerungsgruppen vom Aussterben bedroht sind. Aus dem weiteren Inhalt des Heftes sei genannt ein Aufsatz: „Die Germanen bei Theodor Mommsen“ von Professor Much, Wien. Dr. Kurt Gedder in Hannover schildert in einer hochinteressanten Arbeit über „Rassengauer“ alte deutsche Rechtsitten und Volksgebräuche, die mit der Vorstellung des Rassenbodens als Wohnort von Geistern zusammenhängen. Wertvolle Arbeiten über Volk und Rasse in Ermland-Masuren von Wolfgang Greifer und über Hindenburgs Änen von Dr. A. v. Bezold runden das Heft ab, das jedem Freund der deutschen Volkstums-funde warm empfohlen werden kann.

Die tägliche Frage

Frage: Eine, einst auch in Deutschland gangbar gewesene Münze wurde Baken genannt. Woher stammt diese Bezeichnung?

Antwort: Die ersten Baken wurden gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Bern geprägt. Da diese Stadt einen Bären (Bak, Schweizerisch Bäh) im Wappen führte, wurden diese Münzen Baken oder Bähnen genannt. Diese Münzsorte verbreitete sich rasch über die ganze Schweiz und fand auch in das südwestliche Deutschland Eingang. Die Baken waren aber nicht gleich, sondern wurden fast überall verschieden hergestellt.